

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser, welcher sich am Sonntag...

Sie haben nun fünfjährige Dienstzeit... Ihre neuen fünfjährigen Dienstzeit...

Ein weiterer kaiserliches Handbreviet an den Grafen...

Frankreich. Von bemerkenswerten Pressstimmen über...

Größbritannen. Am Sonnabend schickte man die Zahl...

Loge als unverändert. Die Dohmde-Route lagern zwischen...

Der Herzog von Orleans hatte erfahren, daß mehrere...

Belgien. Der in Brüssel tagende Antiflaverei-Kongress...

Italien. Aus dem Vatikan meldet man: Der Papst...

Größbritannen. Am Sonnabend schickte man die Zahl...

gesetzt wird, und ob alle Mitglieder bei den gestellten...

Ausland. Der St. Petersburgs Berichterstatter der...

Abam Frommhold von Kirchmeister-Dedenfeld auf Grund...

Amor gnädiger Herr!

Roman von A. v. Geroldoff. (Fortsetzung.) Etwas Eigentümliches liegt in der Luft...

Was hilft's!

Nur rufst fort von hier, wo der unerwartete Gast...

Amor gnädiger Herr!

Abam Frommhold von Kirchmeister-Dedenfeld auf Grund...

und noch nach Ansicht der Soldaten stehen. Ganz erstlich daher, daß die letzteren sie aus dem Hause verbannten. Das heißt, daß wollte aus, die Verbannten gegen ihre Kiöbeln und geben die letzte Proklamation. Sollten Offiziere und Soldaten sich bei den letzten Wochen zum Ansehen, so hätte die Sache zum Kampfe und nicht als die Soldaten das Haus verlassen hatten, legten die Verbannten das Feuer fort und verbanden mehrere Soldaten. An all diesem Blutvergießen waren nur die Soldaten Schuld, die einem Befehl Folge leisteten. Drei Viertel von ihnen hatten jedoch die Wille, die Wille sind aber einmal in der englischen Sache so besetzt worden, daß ihr Will in der Wirklichkeit gar nicht wieder zu erkennen ist. Die Verbannten vieler nichtständigen Männer und Weiber ist so groß, daß die Engländer sich entfemen wollen, wenn sie es erlauben. Somit der Gewöhnlichkeit des Berichterstatters, dessen Erzählung vielfach ein ganz anderes Schicksal auf, die in diese lebenden Verhältnisse.

Die Times hat, wie sie in einem Leitartikel ausführlich, eigentlich schon längere Zeit auf eine Nachbesserung der russischen Regierung gegenüber den furchtbaren gegen ihre Beamten erhobenen Anklagen gewartet. Der amtliche Bericht über die in Zukunft verboden Grausamkeiten, so föhrt das Blatt, ist überflüssig, nur nicht ins Ausland gedrungen, sondern leicht in die Augen haben um außer den Betroffenen nur zwei oder drei bezogene Persönlichkeiten zu Gesicht bekommen. Die amtliche russische Welt hat augenscheinlich gegen die Anklagen keine weiteren erklärenden Aufträge, Begehren zu machen oder die Wiederholungen nichtständiger Verleumdungen hinzustellen. Wir haben die Mitteilungen aus glaubwürdiger Quelle. Wir wollen freilich nicht auf der Wahrheit jeder Einzelheit in den Erzählungen von dem Gemebel in Petersburg, der Anbahnung und dem Verlauf des Unfalls, der die russische Regierung in Bezug auf die russischen Beamten zur Popularität ihres Reiches in Europa Glück wünschen, so verweisen sie, daß, falls französische Kapitalitäten auf russische Anleihen gehen, zugleich das französische revolutionäre Welt in das heilige Russland einbringend und dort in der Dunkelheit und Verwirrung eines Schicksals 7 Dunkel überläßt, welche schimmeln, ist als es geschah.

Der Kaiser empfing am Sonnabend den russischen Botschafter für Deutschland, Grafen Schuvaloff, welcher sich am Abend auf seinen Berliner Posten zurückgeht. — In etwa 14 Tagen wird in Petersburg die Königin von Griechenland zum Besuch erwartet.

Rumänien. Der Kronprinz von Italien ist am Sonntag vormittags in Bukarest angekommen. Derlei wurde am Bahnhof von dem König und dem Prinzen Alexandru, dem Kaiser und seiner Gemahlin begleitet und von der Bevölkerung sympathisch begrüßt, direkt ins Hotel. Mittags stattete der Kronprinz dem König und der Königin seinen Besuch ab und nahm bei den Wohlthätigen im englischen Familienkreis das Diner ein. Am Abend fand im Hause ein Diner zur Ehren der Kronprinzen statt, zu welchem auch die Minister, der italienische Gesandte und andere hohe Würdenträger geladen waren.

Serbien. In Belgrad brachten am Freitag der Königin Maria und der Kaiserin Sophie die italienische Nationalhymne einen Huldigung dar. Der Kronprinz empfing alsbald eine Abordnung von Studenten, welche eine Ansprache hielt und wurde, als er später auf dem Balkon erschienen war, mit stürmischen Huldigungen empfangen. Am Sonnabend rief seine Frau die Kronprinzessin in Begleitung ihres Gemahls über Sabazia nach Bukarest. — Wie die „Agence de Belgrade“ vermeldet, beabsichtigt die Regierung, sämtliche gewählte 16 Staatsräthe, unbeschadet der Ablehnung einzelner, zu befristeten Staatsrathen zu ernennen und die Konstitution des Staatsraths eintreten zu lassen; es stände dann dem betreffenden frei, als bestellte Staatsräthe ihre Entlassung zu nehmen.

Vorfall. In Lissafor verarmte sich am Sonnabend eine Anzahl Studirenden in der medizinischen Schule, um die Abänderung der Studirenden von Oporto und Coimbra zu empfangen. Die Abänderungen begaben sich sodann nach dem künftigen Palais, um den König um Widmache

des dem englischen Konsul in Oporto erstellten Exequatur zu erlangen. Die Antwort, welche der König der studentischen Kommission erstellte, ging im wesentlichen dahin, daß er sich glücklich fühle, seine eigene Versicherung über ein solches juristisches Geschäft in den Händen des Landes abdrücken zu können. Er werde gern seiner Neugier aus Herz legen, ihre Entschlüsse im Einklang mit den Wünschen der Studirenden zu lassen.

Preussischer Landtag.

(Bericht der Saale-Stg.)

Abgeordnetenhause.

29. Sitzung vom 15. März, 12 Uhr.

Der Reichstag macht dem Haupte Ratstagung von dem Tode des Abg. Spring in der Verhandlung über sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sägen.

Das Haus genehmigt in dritter Lesung den Nachtragsetz für 1889/90 und den Geheimrat, betr. die Erweiterung der Stadt- und Landgemeinden und des Stadtkreis Altona, sowie in erster und zweiter Lesung die Vorlage, betr. die Verlegung des Haupt-Strassens mit der Gemeinde Kirchfeld Strassens, und legt sodann die zweite Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung vor.

Abg. Berger (Nationallib.) Die vorliegende Verhandlung erschließt uns eine Veranschaulichung. Beigehören die für die Abgeordnete Klagen die streitenden Parteien, Unternehmungskriter die Regierung, wir der Reichstag. Bei dieser Sachlage hätte die Regierung dem Gerichtshof offiziell das Unternehmungsmaterial ausgehen lassen sollen. (Sehr wahr!) Ich für meine Verdon will hier als Anwalt der Angeklagten, der Grundeigentümer, auftreten. Ich breche dabei nicht im Airtrag irgend jemandes, bin auch nicht selbst dabei interessiert, sondern benutze mir meine volle Unabhängigkeit, auch meinen Wählern gegenüber, und würde, falls ich in meinem Wahrheitsgefühl misliebig werden sollte, gerade so wie 1874 wegen meiner Ablehnung über das Septennat des Reichstages lieber das Landtagsmandat übergeben. Aber ich kenne die Verhältnisse und die vorliegende Sachlage. Auch ich habe früher mit streitenden Parteien persönlich zu thun gehabt. Eine Ablehnung aus meinem früheren Weiser erschien einst unter Führung von zwei jungen Weibern vor mir mit der Forderung nach höheren Gehältern. Ich habe sie abschlägig beschieden, und bald darauf erwiderten sie, daß sie sich in ihre eigene Lage nicht erlauben wollten, den streitenden Vergleichen die Fache zu verkaufen. (Geheiß!) Bei dem letzten Streit war eine der merkwürdigsten Vorlesungen die Deputation an den Kaiser und die hochholde Antwort des Kaisers. Diese Antwort hat sofort die ganze Nation für die Arbeiter eingenommen. Aber die öffentliche Meinung gewendet sich immer mehr, die Arbeiter, die die Arbeiter der Vergleiche. Es begann ein allgemeines Festhalten auf die „Kohlenbarone“, die „national-liberalen Bourgeois“. Gestützt auf diese Gemüth des Volkstums glaubten die Vergleiche weiter gehen zu können. Sie warten den Begehrenstern vor, daß sie die vom Abg. Hamann ergriffenen Vereinbarungen nicht gehalten hätten. Der Versuch, die Arbeiter zu einem neuen Bescheid zu bringen. Ein neuer Streit wurde kommandirt durch außerordentliches Führer, aber die große lokale Mehrheit genann doch die Überhand, und der Streit wurde nicht durchgeführt. An der Spitze der Bewegung und auch der Kollektulation stand der Bergmann Schröder, welcher die Arbeiter vor sich leitete, und was ich mir sagte: der Mann ist entweder ein großer Künstler oder ein Heuchler. Es blieb später, er sei ein Sozialdemokrat. Heute wurde gleichfalls ein neuer Sozialdemokrat gehalten. Bei der letzten Wahl wollte Schröder gern Abgeordneter werden und wurde deshalb offen mit der Sprache beehrt. Hier sprach er sich ganz deutlich in Bezug auf die Arbeiter, welche von ihm, denen der Kaiser keine Bestimmen angestrichen der Arbeiter treffen konnte. Und weiter: das einzige Heil für den Vergleiche komme von der begehrenten Partei, den Sozialdemokraten, und empfahl die Wahl von Tolde. In die Enge gedrücken durch Vorhaltung seines Verhaltens beim Kaiser geht er nun in ein Sozialdemokratie, welches sich im Reichstag angelegt hat. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die eine Zukunft hat. Welch ein Widerspruch mit seiner Liebe vor St. Majestät dem Kaiser! Auch bei den anderen ist die Lokalitätsgeweihe, wenn auch nicht so stark, hervorzuheben. Weder besteht verheißene sozialdemokratische Gleichberechtigung der Vergleiche Bunte und Selb. Die vier Jahre heute werden die Frechheit, sich als Vertreter der lokalen Vergleiche Werkstoffs dem Kaiser gegenüber hinzustellen. Bei vieler Audienz hat St. Majestät sich ebenfalls Informationen bei dem verantwortlichen Minister geholt. Welcher dieser Minister trägt die Verantwortung, diese vier ernannten Sozialdemokraten dem Kaiser zur Audienz empfohlen zu haben?

Der zweite Streit in Gesellschaft ist nicht etwa durch ältere, einflussreiche Vergleiche angesetzt worden, sondern durch junge Burden von 20 Jahren, an denen möglicherweise das Vaterland noch zugrunde geht. Und der Streit ist begonnen worden, ohne

daß den Begehrenstern überhaupt Verbesserungen gestellt wurden. Der Streit waltete sich weiter, unter Führung sozialdemokratischer Agitatoren. Viele Arbeiter schlossen sich nur durch Drohungen erzwungen an. Die Deputation, welche den Reichstag begleitete, hat sich meistens nur als solche angelegt, sie ist überhaupt nicht gemacht worden. Die Antwort, welche die Begehrenten gaben, wurde durch solche Deputierte oft gar nicht richtig wiedergegeben, sondern den Leuten einmüchtig gesagt: es wird nichts bewilligt. Da war denn der Streit fertig.

Ach habe von der Unterredung nicht viel gehört, aber so wenig, wie in der Deputation enthalten ist, habe ich doch erwartet. Die Anklagen, welche gegen die Begehrenten sowohl von den Leuten wie von Abgeordneten erhoben worden sind, beruhen auf einseitigen Informationen. Das Bogennuller ist z. B. eine unerschütterliche Disziplinmaßregel. Die große Verbindung der Arbeiter, welche gegen St. Majestät den Reichstag vor den Kaiser gestellt wurde, hat durch diese Deputierte oft gar nicht richtig wiedergegeben, sondern den Leuten einmüchtig gesagt: es wird nichts bewilligt. Da war denn der Streit fertig.

Nun frage ich, was es irgendwie erreicht, um solcher Dinge willen einen so kolossalen Streit auszulösen, der dem Lande Millionen gekostet hat? (Sehr wahr!) Bei den National-liberalen.) Die hässliche Ergebnisse der Deputation liegen eigentlich den Begehrenten nahe, eine parlamentarische Kommission einzulernen. Aber die Erfahrungen mit Ihren früheren Kommissionen ermutigen uns nicht.

Einß aber ist vor allem nöthig angestrichen solcher kolossalen Streits: das Zusammenhalten allerbürgerlichen Parteien. (Sehr wahr!) Aber die bürgerlichen Parteien müssen den Arbeiter auch mit gutem Beispiel vorangehen. Das haben sie seit langem nicht mehr gesehen. Wo ist die Gerechtheit vor der großen Ueberzeugung des andern gesehen? (Wort, hört! und sehr wahr links.) Wir gehen uns auf in Streitklappen. Wer nicht für diese oder jene Partei ist, ist ein Feind des Vaterlandes. (Sehr wahr links.) Was muß anhördern ein für allemal! Aus den Wählern müssen die ausstehenden Bedürfnisse verschwinden, die nicht bloß in sozialdemokratischen Organen gefunden werden, sondern auch in jeder Partei. Das heißt, die Arbeiter müssen wissen, daß die Arbeiter sich nicht auf ein Paar Kampfblätter beschränken lassen, sondern offen und frei. Sie hat die großmüthigsten Verbedingungen auf Grund absolut unüberprüfbarer Informationen gegen die Grundeigentümer gemacht. Freilich die öffentliche Meinung hat dann geschrien, nicht erst neuerdings, sondern vor Jahren, daß die Sozialdemokratische Bewegung immer fester wurde getreten ist. Die Begehrenten von Belm, daß die Vergleiche den Zeitpunkt auf gewandt hatten, weil damals eine gute Konjunktur gewesen ist, ist mir nicht verständlich. Was geht es denn die Arbeiter an, wenn Juden und Zindgenossen den Arbeiter gegen sich haben? Wenn das Vaterland im Streit, treiben? (Zustimmung rechts.)

Von der ganzen Arbeiterbewegung haben ausschließlich die Sozialdemokraten Vorteil; denn werden die Forderungen bewilligt, so wird das dem sozialdemokratischen Einflusse ausgereichen, werden sie aber abgelehnt, weil sie unüberwindlich und unvermeidlich zu klein ist, reißt er sich der Arbeiter der Sozialdemokratie, weil dann die Hoff der Unzufriedenheit wächst, und je mehr unzufriedene Arbeiter es gibt, um so geeigneter sind diese für die sozialdemokratischen Zwecke. Welches aber die Zwecke der Sozialdemokraten sind, wissen wir zu Genüge aus den Reden der Führer derselben. Aber hat nicht als das Einzelne der Sozialdemokraten Sozialismus und Antisemitismus besprochen, die sollten alle Monarchen bezerren, welchen Namen sie auch haben.

Meine Rolle als Anwalt ist damit zu Ende. Glauben Sie nicht, daß diese Angelegenheit totaler Natur ist, daß nur die Arbeiter in Mitteldeutschland gezogen sind. Nein, der Kampf trifft alle, das ganze Land. Er ist eine Kraftvermehrung, ein Sturmangriff der Sozialdemokratie, der zwar zurückgelassen ist, aber dabei erheblichen Mangel an Verbindlichkeit in allen Kreisen blögelegt hat. Ich schließe nicht mit dem Völkent consens; denn diese fünf hier nicht fähiger und schlauer gewesen sind der große Kampf. Wie ein Jahrhundert und Monate lang alle in die sozialdemokratische Falle gezogen. Ich schreibe vielmehr mit den Worten: tua res agitur, die eigene persönliche Sache jedes einzelnen ist es, über die hier verhandelt worden ist. (Beifall bei den National-liberalen und rechts.)

Abg. Graf v. Hülsen-Schulenburg (kon.) Eine konstitutionelle Verantwortung dafür, daß der Kaiser die Deputation empfangen hat, hat niemand zu übernehmen. Der König kann empfangen und sprechen, wenn er will, er wird nicht bei jedem Schritte von einem Minister überredet. (Sehr wahr! rechts.) Das will zwar eine gewisse Doktrin, aber nicht unsere Verfassung. (Zustimmung rechts.) Die Debatte hat erwiesen, daß zwar Mängel im Vergleiche

im ungünstigsten Falle verloren war, nein, Fräulein Aurora verlangte auch nach noch Herauszahlung der Summe, um welche Adam Thabadius den ursprünglichen Werth der Güter geschätzt. Und so viel war sicher, daß die Güter nicht unter seiner Wirtschaft gewonnen hatten, daß die herauszuführende Summe eine ganz enorme sein mußte.

Die Befürzung seiner Söhne, Schwiegererbinen und Töchter war eine ganz räthselhafte. Was thun? War es nicht möglich, die Coniune zu beeinflussen? Wer sollte das wagen? Wer hatte einen planvollen Vorschlag, sie aufzulösen?

Aber am Ende durfte man sich nicht überlassen. Sie konnte den Prozeß verlieren. Man verschaffte sich genaue Kenntniß der Sachlage, des im Testament vorhandenen Heblers. Er bestand in der Ausfällung eines Namens. Adam Thabadius war nur als der älteste Sohn seines Vaters im Testament aufgeführt worden und als nächster Verworbener des Erblassers. Sein Name war nicht genannt worden, und Fräulein Aurora stand dem Bestorbenen im verwandtschaftlichen Grade viel näher.

Sie war nun schon weit über achtzig Jahre alt und konnte von dem eventuellen Gewinn ihres Prozeßes keinen großen Nutzen mehr haben; sie würde also einen Erben ernennen, vermuthlich eine Wohlthätigkeitsanstalt oder ein Stift für alte Jungfernen daraus machen. Man kannte sie so wenig und tronte ihr deshalb alles zu. Vorläufig traute sich jedenfalls seiner ihrer zitternden Verwandten zu ihr. Auch war es ja noch möglich, daß Adam Thabadius den Prozeß gewann. Aber alle rechtshilflichen Leute jubelten beständig die Aheien: „Schlimm! Schlimm!“ denn der berühmteste, feinste Rechtsadvokat der Stadt stand ihr zur Seite.

Adam Thabadius hatte nicht lange das Bett gebildet. Sein mächtiger Körper hatte den Schlaganfall überstanden. Man sagte, er sei bis auf die letzte Stieffheit der rechten Seite gesund, wie er früher gewesen, nur geizig nach ein wenig unbehilflich, eigenwilliger, jähzorniger und rücksichtsloser. Als der Frühling ins Land kam, war der Prozeß für Adam Thabadius in zwei Instanzen verloren. Zu gleicher Zeit langte ein eigenhändiges Schreiben des Fräuleins Aurora an, in welchem sie dem Vetter einen Vergleich anbot. Er sollte die Güter behalten, da deren Werth ihr, der

Achtzigjährigen, offen gesagt, nur halb machte, und sollte ihr alles in allem nur 20,000 Thlr. herauszugeben wegzogen sie sich vortheilhaft in einem geheimen Testament den Erben zu erben, der ihr gefiele. Andersfalls sollte der Prozeß seinen Gang gehen. Adam Thabadius möge nun wählen. Sie habe keinen Grund, weder ihn noch einen andern ihrer Verwandten zu lieben. Sie wären ihr alle gleich unangenehm, nur den Erben des von ihm, Adam Thabadius, gegründeten Majorats, seinen ältesten Sohn Alexander nähme sie aus. Dieser wäre ihr ganz besonders unsympathisch. Majorat sollte die Geschichte wieder werden. Das Festschreiben würde sie allem Vorhergegangten zufolge umwerfen und dem von ihr zu bestimmenden Erben die Verbindung stellen, das Fideicommiss von neuem zu begründen nicht einer Anzahl von Legaten, Stiftsgeldern u. s. w., die er alljährlich zu zahlen sich verpflichten müßte.

Man kann sich denken, in welche Wuth Adam Thabadius dieser hochmüthige, gefährliche Brief der alten Jungfer versetzte. Er rief in uns ruhig Endes an, daß er es zum äußersten kommen lassen und selbst dann noch Vererbung einlegen, immermehr aber sich den verräthlichen Bedingungen, dieses übergeschonneten, alten Weibes“ fügen wolle.

Da war anderer Ansicht. Da handle es sich denn doch um zu viel, um mehr wahllos, als Vererbung des Eigenthums und Podmuths ihres Gemahls, es handle sich um ihre und ihrer Kinder ganze Existenz. Diese alte Jungfer und ihre Ideen kämen gar nicht in Betracht, mit ihr habe man nicht zu rechnen, sondern mit einem Schicksal, ob das nun die Gestalt von Feuer, Krieg oder Pest annähme, oder vom Gebrin einer vernachlässigten alten Jungfer ausginge, sei ihr einerlei. Wit dem Schicksal, das der jorngige Himmel ihnen gesendet, habe man zu rechnen, nicht mit seiner zufälligen Gestalt.

Die alte Aurora sei auf das Höchliche zu benachrichtigen, dann sich nach reiflicher Ueberlegung entschließen, auf ihre Vorschläge, die von einem nicht fein denkenden Herzen zugehen, einzugehen, und sie schließlich noch zu evinden, nach Dedensfeld zu kommen, um persönliche Mißsprache zu nehmen.

Was möglich ist, sie an uns zu weifen, wird gehalten werden, und wir werden es am Ende doch sein, die den Erben bestimmen, Handi oder ein anderer anderer Söhne, das ist mir am Ende auch einerlei. Der ganze Schreden läuft schließlich

darauf hinaus, daß sie ja janzigjährigen Thaler austreiben mußte. Adam hat sich doch am Ende nicht zu rechnen gegen das, was er hätte verlieren können,“ schloß sie ihre faste blühige Erwidmung auf sein Stürmen und Wäuten.

Kopfschüttelnd betrachtete sie ihn, empfindlich, sich daß Lage Zeit zu lassen, und überließ es ihm, gleich ihr den Eschlag des Gerechten, des Vermittlungen zu schälen, oder wie ein wildes Thier im Käfig die halbe Nacht in seinen Zimmern auf und nieder zu gehen.

Nun, acht Tage brandete der arme Herr nicht, um zu begreifen, daß ihm so ziemlich seine Wafel blieb. Rächend fügte er sich, schrieb einen hübenlichen Brief, den er eigene Wafel gereizte mußte, weil Frau Lia nicht umhin konnte, beleidigende Wendungen darin zu benutzen, und lud am Ende die „vollgewordene alte Jungfer“ nach Dedensfeld ein. Tagelang ging er umher wie ein brüllender Löwe. Alles wußte ihm aus voll Angst und Schreden. Am Weite sah er schon seine Todfeinde unter ihrem Dache, ihr zu jeder Stunde begonnend, seine ganze Natur, alle seine Gemüthsseiten ändernd, ein Höflichkeit und liebenswürdigster Knächt einer ihm wieder lichte Person nahe.

Die Antwort kam umgehend. Höfliches Bedauern, durchaus keine Reiten in ihrem Alter mehr unternehmen oder bei sich aufreißende Besuche empfangen zu können. Sie sei froh, daß der Herr endlich auf ihre gut gemeinten Berathungen einzugehen vernünftiger geneigt sei. Um übrigens den Erben für die Befugnisse zu finden, bedürfte sie es nicht, die Familie näher kennen zu lernen, da sie als ganz unparteiischer, aufsehender Beobachter seit vielen Jahren sich von besagter Familie ein völlig feststehendes Bild gemacht habe, das in keinem Falle einer Aenderung mehr unterliegen könne, freilich zu ihrem größten Leidwesen. Alles weitere sei wieder an ihren Rechtsadvokat zu richten. — Selbst Frau Lia war empört über diesen eigigen, höflichen Brief und athmete erleichtert auf, Fräulein Aurora nicht in ihrem Hause empfangen zu müssen.

In kurzer Zeit war denn auch alles geordnet. Herr von Admoneiter hatte die Abrechnung der Güter bis zu seinem Tode. Der Erbe oder sollte mit dem Volken des Fräuleins Aurora bekannt werden.

(Fortf. folg.)

